

Gnadenhaler Impulse

Brief an die
Freunde der
Jesus-Bruderschaft

Sommer 2011



„Freiheit des Volkes Gottes – freigeben“

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Zu unserem Jahresthema „Freiheit des Volkes Gottes“ haben wir im Redaktionsteam für die Sommerausgabe den Schwerpunkt „freigeben“ gewählt. Was Sie wohl mit diesem Wort verbinden? Wir haben z. B. gemerkt, dass dies sehr unterschiedlich ist – je nach Lebensalter und -erfahrung. Und als wir über biblische Beispiele nachdachten, kamen wir ziemlich schnell auf den Bericht aus der Apostelgeschichte, auf den Konflikt zwischen Paulus und Barnabas. (Apg 15, 36 – 39). Br. Franziskus geht auf den Streit zwischen den beiden ein, der zunächst zur Trennung führte: Man hat sich gegenseitig freigegeben, damit jeder den Raum hatte, den er brauchte und der seiner Berufung entsprach (Seite 4 f.), und so konnte Neues entstehen.

Im Zusammenleben mit den Familien unserer Gemeinschaft beobachte ich immer wieder das gegenseitige Freigeben von Eltern und Kindern, das sich in unterschiedlichen Schritten ereignet ... vom Loslassen für die Zeit in Kindergarten und Schule oder dann für Ausbildung und Beruf. Freigeben kann gelingen, wenn ich ein gutes Fundament für mein Leben habe, wenn ich mich und den anderen gehalten weiß und Vertrauen wage. In seinen Ausführungen zum 4. Gebot (Du sollst Vater und Mutter ehren ...) geht Pater P. Köster SJ darauf ein,



Sr. Elfriede Popp

wie im Miteinander von Eltern und Kindern gegenseitige Achtung gelingen kann. (Seite 7 f.)

Nach vielen Monaten der Vorbereitung wurde in Makak (Kamerun) ein großes Fest gefeiert. Weitere zwölf afrikanische Geschwister aus dem Kreis der Mawanda (Freunde) wurden in die Weggemeinschaft der Jesus-Bruderschaft aufgenommen. Vorher hat Sr. Michaela im Namen der Jesus-Bruderschaft unsere Station auf dem Nkongi in die Hände der Mawanda übergeben. Für uns ist dies ein wesentlicher Schritt auf dem Weg der Freigabe. Ein Brief aus dem Herzen Afrikas nimmt Sie mit hinein in das Geschehen der Februartage.

Als ich nach Synonymen für das Wort „freigebig“ nachschaute, entdeckte ich auch das Wort „gastfreundlich“. Darum bemühen wir uns in unserer Gemeinschaft auf vielfältige Weise. An unserem Tag der Begegnung

haben wir erlebt, wie das Hören auf Gott und auf einander uns zueinander führt. Impressionen in Wort und Bild finden Sie auf den Seiten 14 und 15. Bei Angeboten und Möglichkeiten in unseren Gästehäusern gibt es viele Gelegenheiten für Jung und Alt, Gott und einander zu begegnen (ab Seite 17 finden Sie einige Neuigkeiten).

Ich hoffe, dass manche Gedanken aus diesen Gnadenthaler Impulsen Sie inspirieren für Ihren persönlichen Weg. Gott segne Sie in dieser sommerlichen Zeit und schenke Ihnen Muße in freien Stunden!

Ihre

Sr. Elfriede Popp

Sr. Elfriede Popp

PS: Vielleicht haben Sie Freude, Ihre Erfahrungen und Ihr Erleben mit dem Freigeben mit uns zu teilen?

Inhalt

- 4 Streiten verbindet – Streiten trennt
Paulus und Barnabas
- 7 Freigeben und ehren – im Miteinander von Kindern und Eltern
- 9 Brief aus dem Herzen Afrikas – am Tag nach dem Fest in Makak (Kamerun)
- 12 Danke
- 13 Bitte
Wir können nicht ohne Familien.
Und Familien nicht ohne Sie!
- 14 Tag der Begegnung am 1. Mai – Einladung zum Hören
- 16 „Sie sehen glücklich aus!“ – Freiwillig Ökologisches Jahr
- 18 Nichts ist so beständig wie die Veränderung – Herzlich willkommen im „Haus der Stille“
- 20 Festhalten, um freizugeben
- 22 Veranstaltungen
- 23 Konzert mit Judy Bailey
21. Juni in Gnadenthal
- 23 Impressum, Fotonachweis

Streiten verbindet – streiten trennt. Paulus und Barnabas

Eben noch waren sie im Streit Verbündete: Paulus und Barnabas. Es war Barnabas, der Levit aus Zypern (Apg 4,36), der den gefürchteten Saulus/Paulus bei den Aposteln in Jerusalem einführte und um Vertrauen für den Neubekehrten warb (Apg 9,26–27). Es war Barnabas, der Paulus an seinem Rückzugs- und Heimatort aufsuchte und ihn nach Antiochien brachte, das zur Basis seiner weiteren Arbeit werden sollte (Apg 11,22–26). Und es war schließlich Barnabas, der in dem Streit darüber, ob man die Heiden zum Glauben an Jesus einladen dürfte, ohne sie zuvor unter die Thora Israels gebracht zu haben, Paulus zur Seite stand und auf dem berühmten „Apostelkonzil“ in Jerusalem die Gesetzesfreiheit der antiochenischen Mission gemeinsam mit Paulus erfolgreich verteidigte.

Streiten verbindet. Die beiden waren auf jeden Fall verbunden, Verbündete. Und der Streit in Jerusalem endete mit dem Handschlag der Versöhnung und Anerkennung (Gal 2,9). Aber das wirklich Interessante dabei ist, dass diese Versöhnung keinen faulen Kompromiss darstellte, sondern eine gegenseitige Freigabe: Sie „wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten.“ Hier werden verschiedene Gaben und unterschiedliche göttliche Beauftragungen aner-

kannt. Es wird nicht nivelliert, sondern die Parteien geben sich gegenseitig frei, das zu tun, was ihre jeweils unterschiedliche Aufgabe ist. Verbindung durch wechselseitige Freigabe – das ist das Geheimnis jeder Beziehung zwischen den Menschen.

Seite an Seite haben Barnabas und Paulus gestanden. Seite an Seite haben sie um die Anerkennung ihrer Arbeit gerungen. Seite an Seite haben sie es durchgestanden bis zum guten Ende, bis zum Handschlag der Brüder.

So kehrten beide nach Antiochien zurück und blieben dort einige Zeit. „Nach einigen Tagen sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder aufbrechen und nach unsern Brüdern sehen in allen Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, wie es um sie steht. Barnabas aber wollte, dass sie auch Johannes mit dem Beinamen Markus mitnähmen. Paulus aber hielt es nicht für richtig, jemanden mitzunehmen, der sie in Pamphylien verlassen hatte und nicht mit ihnen ans Werk gegangen war. Und sie kamen scharf aneinander, sodass sie sich trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und fuhr nach Zypern“ (Apg 15,36–39).

Streiten verbindet? Streiten kann auch trennen. Sie gerieten „scharf“ aneinander. Ja, wenn

man die Briefe des Paulus liest, kann man sich gut vorstellen, dass er scharfe Worte gebrauchen konnte. Aber Barnabas, der „Sohn des Trostes“, wie sein Name übersetzt heißt (Apg 4,36)? Selbst er muss heftig geworden sein, sonst wäre es wohl nicht zur Trennung gekommen. Worum ging es überhaupt? Um „Johannes mit dem Beinamen Markus“. Nach der frühchristlichen Überlieferung wurde er später zum Autor des nach ihm genannten Evangeliums. Aber jetzt steht er im Mittelpunkt eines Streites. Auf der ersten Missionsreise hatte er Paulus und Barnabas mittendrin verlassen und war nach Jerusalem zurückgekehrt (Apg 13,13).

Nahm Paulus ihm das übel? War Markus zu feige gewesen? Wollte Paulus sich nicht belasten mit jemandem, der vielleicht wieder davon lief? Ich glaube, diese Fragen sind zu oberflächlich gestellt. Persönlich glaube ich nicht, dass Markus ein Feigling war. Ich möchte eher etwas anderes vermuten (und da die Apostelgeschichte uns den genauen Grund nicht mitteilt, können wir nur vermuten). Es heißt, Barnabas und Markus seien verwandt gewesen, nämlich Vettern (Kol 4,10). Demnach müsste Markus ebenfalls Levit gewesen sein wie Barnabas. Den Leviten oblag die Lehre der Thora in Israel – jemandem „die Leviten lesen“ hatte damals noch keinen negativen Klang, es war ein ehrenvolles Amt, ein Auftrag von Gott. Meine Vermutung also ist, dass

sich Johannes Markus mit der Thorafreiheit des Paulus erst noch auseinandersetzen musste, dass ihm möglicherweise manches zu weit ging, dass es ihm noch nicht so klar war wie seinem Vetter, welche Freiheit den Heiden gewährt werden sollte, wenn sie zu Jesus kamen, der doch immerhin der Messias Israels war. Ich vermute einen theologischen Konflikt, der zwar nicht so ins Grundsätzliche ging wie der Streit in Antiochien, der dann beim Apostelkonzil geregelt wurde (aber das fand ja erst nach dem Reiseabbruch des Markus statt!), in dem aber Johannes Markus erst seine persönliche Stellung finden musste. Da mochte es wohl sein, dass Paulus eine schlechte Erinnerung an die erste Reise hatte und keinen Begleiter mitnehmen wollte, für den seine Predigt eine Zumutung wäre. Denn Streit in der Mission, das wäre das Letzte gewesen, was Paulus wollte. Lieber gleich zu Anfang die Sache klären.

Nun, ich vermute weiter, dass Johannes Markus das Apostelkonzil aufmerksam verfolgt und auch den gütlichen Ausgang sehr wohl registriert hat. Jetzt war er für sich so weit und traute es sich zu, an der Seite des Paulus wieder in die Mission einzutreten – und Paulus traute es ihm offensichtlich nicht zu.

Da gerieten sie aneinander. Nicht Paulus und Markus, sondern Paulus und Barnabas. Wenn es um das eigene Fleisch und Blut geht, reagieren wir alle besonders

empfindlich. Barnabas selbst hatte ja keine Probleme mit der Theologie des Paulus. Aber er hatte Probleme mit dessen Personalpolitik, denn die betraf seinen Vetter. Das brachte ihn auf die Barrikaden. Es ist also ein stellvertretender Streit, und die sind bekanntlich unlösbar, weil die eigentlich betroffene Person nicht beteiligt ist. Also trennt man sich, es bleibt kein anderer Weg.

Nach dem der Zorn verraucht ist und der „Pulverdampf“ verfliegen, kann man es auch so betrachten: Man gab sich gegenseitig frei. Vielleicht zunächst im Zorn, aber dann möglicherweise auch mit einer tieferen Einsicht. Die Mission wurde vervielfacht, und jeder hatte den Raum, den er brauchte und der seiner Berufung entsprach. „Gehst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken“ – das ist manchmal eine vernünftige Strategie und kann sogar im Willen Gottes liegen. Es muss nicht immer alles gemeinsam gehen, und am Ende gibt es mehr Verkündigung und eine

weitere Ausbreitung des Evangeliums als vorher.

Warum wir Menschen das nicht auch friedlicher hinkriegen? Das wissen wir nicht, aber wir wissen, dass Gott den Johannes Markus später noch sehr gut in seinem Dienst gebrauchen konnte. Und wir wissen, dass Markus später wieder unter den Begleitern des Paulus war, denn im Brief an Philemon schreibt der Apostel: „Es grüßt dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christus Jesus, Markus, Aristarch, Demas, Lukas, meine Mitarbeiter“ (Phlm 23–24). Auch in Kol 4,10 und 2 Tim 4,11 wird Markus in der Begleitung des Paulus gesehen.

Es hat also Versöhnung gegeben. Wir wissen so wenig über die Vorgänge hinter den Kulissen. Aber vielleicht war die Aussöhnung gerade dadurch möglich geworden, dass sie sich vorher gegenseitig ganz frei gegeben hatten.

*Br. Franziskus Joest
Prior des Brüderzweigs*

Freigeben und ehren – im Miteinander von Kinder und Eltern

Wir ehren die Eltern, die uns das Leben gegeben haben, in Wahrheit nur, wenn wir sie „verlassen“ (Gen 2, 24), d. h. vom Kind zum verantwortlichen Erwachsenen werden. Damit folgen wir ihrem Beispiel und nehmen unser Leben selbst in die Hand. Eine Begebenheit aus den Evangelien erläutert diesen Sachverhalt: Auf seinem Weg nach Jerusalem wird Jesus von einem reichen Mann mit respektvoller Geste angesprochen und gefragt, wie er seinen Weg zum Leben finden könnte. Diese Frage bewegt den Mann offenbar persönlich sehr stark. Jesus reagiert zunächst distanziert und verweist den Fremden auf die Zehn Worte (Gebote). Dabei nennt er das Wort, Vater und Mutter zu ehren, als letztes. Diese ungewöhnliche Reihenfolge gibt dem Wort eine besondere Bedeutung. Als der Mann sich damit nicht zufrieden gibt und nach „mehr“ verlangt, zeigt ihm Jesus seine Zuneigung und lädt ihn ein, all seine Habe zu verkaufen, sein Vermögen den Armen zu geben und ihm nachzufolgen (Mk 10, 17 – 21). Wenig später lobt er vor seinen Jüngern jeden, „der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker verlässt“ (Mk 10, 29). Damit macht Jesus deutlich, dass der Mann nicht aufhört, seine Eltern zu ehren, wenn er sie um Jesu willen verlässt.

Doch wie sind die Worte Jesu zu verstehen, die sich nicht ohne Härte auf Eltern und Familie beziehen? Wenn er z. B. sagt: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht hintansetzt seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu sein eigenes Leben, kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14, 26). Wer Christ sein will, ist aufgefordert, aus seiner Beziehung zu Christus in eine ähnliche Freiheit allen menschlichen Bindungen gegenüber hineinzuwachsen, wie Jesus sie selbst praktiziert hat. Damit verweist er auf eine tiefere Zugehörigkeit, auf eine neue Art von Verbindlichkeit, die alle menschlichen Bindungen und Ordnungen übersteigt. Mit anderen Worten: Jesus stellt die Ansprüche der Familie in den Gesamtzusammenhang, in dem sie ihren wahren Sinn erhalten – den Willen Gottes.

Wie jeder junge Mensch hat auch Jesus den inneren Widerstreit an sich erfahren, einerseits den Eltern gegenüber Rücksicht zu üben, andererseits aber den Weisensimpulsen in seinem Innern zu folgen. Die Erzählung vom Zwölfjährigen im Tempel (Lk 2, 41 – 52) macht deutlich, dass der Durchbruch zu Freiheit, zur Verantwortung für das eigene Leben, bei ihm zutiefst religiös bestimmt ist. Die Berufung Gottes zu einem eigenen und eigenständigen



Foto: R. Baumgarten

digen Leben führt den jungen Jesus zur Freiheit von allen Autoritäten. Im Tempel von Jerusalem wird Jesus und seinen Eltern klar, dass niemand mehr dem anderen gehört. Der „Verlust“ des geliebten Kindes hat beide Seiten auf den eigenen Lebensgehorsam verwiesen und damit zum Kindsein vor Gott befreit.

Wer sich nicht zu einem selbständigen Leben durchringt, wer die Zonen der Unsicherheit und die Augenblicke der Angst scheut, kann nicht erwachsen werden.

Wer davor zurückschreckt, in diesem elementaren Prozess andere zu verletzen, und seien es die Liebsten, wird sich dem Absolutheitsanspruch von Menschen beugen und sie an Gottes Stelle setzen.

Das Wort, seine Eltern zu ehren, ist mit einer Verheißung verbunden: „damit lang sein werden deine Tage und damit es dir gut gehen wird auf dem Erdboden, den Jahwe, dein Gott, dir gibt.“ Es geht also um die Vermehrung von „Lebensqualität“. Der Sinn der Ordnung zwischen den Generationen besteht darin, ein Leben in aller Freiheit und Würde, in Solidarität und Verpflichtung zu ermöglichen, kurz: ein Leben gelingen zu lassen in seinen grundlegenden Beziehungen und Bezügen. Die konkrete Erfüllung dieser Verheißung muss aber unter den gegebenen Verhältnissen immer erst gesucht und immer neu versucht werden.

„Widerspricht eine konkrete Form menschlichen Zusammenlebens in Ehe und Familie (aber auch im weiteren gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich) dem befreienden Grundanliegen des Dekalogs, wird etwa die eine Seite, das eine Geschlecht, die eine Generation, von anderen unterdrückt, so ist eine solche Struktur nie durch Gottes Gebot zu legitimieren, sondern vielmehr zu verändern“ (J. M. Lochmann, *Wegweisung und Freiheit*, Betulius Verlag, Stuttgart 1995, S. 73).

Das Gebot vom Achten und Ehren der Eltern gibt ihnen in ihrer Aufgabe, Leben in einem umfassenden Sinn an die nächste Generation weiter zu geben, ein besonderes Gewicht. Die Heranwachsenden brauchen einen Lebensraum, indem sie von den Erfahrungen der Eltern lernen können, sich in der Vielfalt des Lebens zurecht zu finden und in wachsender Eigenständigkeit ihr Leben zu meistern. Dazu gehört nach biblischer Tradition ganz wesentlich, dass sie auch in den Jahweglauben hineinwachsen. So wird Israel Bestand haben. Die Identität und Lebensfähigkeit einer Gemeinschaft hängt also wesentlich davon ab, ob diese Aufgabe von den Eltern wahrgenommen und von der heranwachsenden Generation respektiert wird.

Aus: Peter Köster, Freiheit und Weisung, Präsenz Verlag Gnadenhal 2007, Seite 48 f.

Ihr Lieben alle,

wenn Ihr wüsstet, wie warm es am Herzen Afrikas ist! In jeder Hinsicht wird man hier aufgewärmt, die Hitze in der Natur und die warmen Begrüßungen der Afrikaner haben unsere Herzen schon oft berührt in diesen so bewegten Tagen. Aus der Fülle des Erlebten will ich Euch allen ein wenig teil geben.

Als wir in der Nacht vom 22. auf den 23. Februar in Yaounde ankamen, wurden wir herzlich von Sr. Gisela, Pastor Libum und einigen anderen Freunden in Empfang genommen. Am Vormittag ging unsere Delegation (Hans-Martin Werle, Br. Klaus, Br. Franziskus, Sr. Magdalene, Sr. Gisela und Sr. Michaela) zusammen mit Alain Limbo und Pastor Libum zur Kirchenleitung in Yaounde. Wir lernten den Nachfolger von Jean Libum im Amt des Moderators kennen.

Es war schon fast dunkel, als wir auf dem Nkongi ankamen und dankbar nahmen wir unsere Zimmer ein. Am nächsten Tag, Donnerstag, hatten wir einen ruhigen Tag, was einigen von uns sehr gut tat, denn wir waren etwas lädiert von der Reise.

Am Abend kamen dann die Mawanda einer nach dem anderen hier an, und die Freude des Wiedersehens, ganz besonders mit unseren „alten Afrikanern“, wie Br. Klaus und auch Sr. Magdalene, war überwältigend und

rührte mich so manches Mal zu Tränen. Nach dem Abendgebet und dem Essen tauschten wir darüber aus, was uns nun heute in diesen Tagen vor der Erweiterung der Weggemeinschaft der Jesus-Bruderschaft besonders bewegt. Einige Erinnerungen daran:

Marie-Noelle sprach davon, dass sie sich auf besondere Weise mit dem Volk Israel verbunden fühlt und sie sich darum freut, zu einer Gemeinschaft zu gehören, die jeden Tag für die Juden betet. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie sehr mich das freute. (Übrigens kamen noch drei weitere der Mawanda in diesen Tagen mit demselben Anliegen auf dem Herzen auf mich zu). – Pastor Libum sagte an diesem Abend, er freue sich sehr, nicht die Scham erleben zu müssen, dass etwas, das von Europäern begonnen wurde, einfach wieder untergeht. Unsere Station auf dem Nkongi soll weiterleben durch die afrikanische Gemeinschaft der Mawanda. Und so gäbe es noch manche wertvolle Beiträge.

Der Freitag war dann ein Tag im Gebet und in der Stille, um uns für die Aufnahme der Geschwister am Samstag vorzubereiten. Es war beeindruckend, wie ernst unsere afrikanischen Freunde die Zeit der Stille einhielten, wie tief ihr Austausch am Nachmittag war. Br. Franziskus hatte am Morgen eine feine und bewegende Einführung zur Leiter-

schaft Jesu gegeben anhand Johannes 13, dem Evangelium von der Fußwaschung.

Der Abschluss des Tages fand in der Kapelle statt, in der wir einen feierlichen Abendmahlsgottesdienst feierten und ich im Namen der Jesus-Bruderschaft unsere Station auf dem Nkongi in die Hände der Mawanda übergab. So voll war die Kapelle noch nie! Die Frucht der Arbeit unserer Geschwister saß so offensichtlich vor uns, verkörpert in unseren Freunden! Manche Träne ist an diesem Abend geflossen.

Und dann kam der große Tag, auf den wir so lange zugelebt hatten. Vor der Kapelle wurden schon sehr früh am Morgen zwei Zelte aufgestellt, in denen 100 Stühle standen. Die ganze Nacht war im Gästezentrum gekocht worden.

Um 10 Uhr morgens begann der feierliche Gottesdienst, zu dem auch die beiden Pastoren vom Nkongi eingeladen wurden und auch der Vize-Moderator und der Vize-Sekretär der EPC aus Yaounde und der Moderator des



Dekanates Makak. So ist der Wechsel in der Verantwortung nun im Bewusstsein aller, und alle haben dabei mitgewirkt. Die Versprechen unserer neuen Geschwister wurden verlesen und auch wir als deutsche Delegation nahmen mit Freuden ihr Versprechen an. Ein Gebet der Konsekration wurde gesprochen und wir verteilten unsere kleinen Geschenke aus Gnadenthal und gaben jedem der Mawanda einen persönlichen Segen.

Die Predigt des Vize-Sekretärs ermahnte uns zur Ausdauer und zum Durchhalten in Prüfungen,

denn jede Prüfung birgt in sich die Möglichkeit der Wahl. Wir können wählen, uns im Glauben zu vertiefen, wenn wir angefochten werden. Sehr passend in der schwierigen politischen und kirchlichen Lage hier in Kamerun! Mit manchen frohen Liedern sangen wir uns gegenseitig Mut zu und die Gratulation am Ende des Gottesdienstes war sehr bewegend für alle Beteiligten.

Nun haben wir 15 Kameruner Brüder und Schwestern in der Weggemeinschaft der Jesus-Bruderschaft. Was Gott wohl mit ihnen und uns gemeinsam vor hat?

Anschließend an die Feier gab es draußen auf dem Rasen ein „fürstliches“ Buffet. In kleinen Grüppchen saßen wir zusammen und aßen und freuten uns aneinander und an diesem neuen Anfang.

Am Sonntag hatten wir dann das nächste Großereignis: Ein über fünfstündiger Gottesdienst in der



Kirche auf dem Nkongi mit Taufen, Konfirmationen, der Weihe einer neuen Ältesten und mit der Feier des Abendmahles, das hier nur viermal im Jahr gefeiert wird. Br. Klaus wurde sehr geehrt und um eine Ansprache in Basaa gebeten. Immer wieder berührt mich die Herzlichkeit der Afrikaner.

Sehr müde kamen wir erst gegen 16 Uhr wieder nach Hause. Abends saßen wir als deutsche Jesus-Bruderschafts-Delegation zusammen und tauschten aus und fragten nach den nächsten Schritten, die nun wichtig sind.

Sr. Michaela Klodmann, Priorin des Schwesternzweigs sandte uns diesen Brief am Tag nach dem Fest aus Makak



Danke!

*Das Kindermusical 2011 –
Wie war es? Die Teilnehmer
kommen zu Wort*

Was hat Dir besonders Spaß gemacht:

David (10): Dass wir zusammengehalten haben und dass es bis jetzt auch so gut geklappt hat; Mittagspause, dass man Freizeit hatte

Viola (12): Ich fand's Tanzen gut. Manchmal in der Probe habe ich mich gelangweilt, aber sonst fand ich sie gut. Eigentlich hat mir vielleicht alles gefallen. Nicht so toll fand ich, dass wir nicht ausschlafen durften. Nicht einmal.

Susanne (musikalische Leitung): Wenn die Kinder genau das gemacht haben, was sie sollten (während der Probe) und mich angelacht haben

Anne (7): Der Film und das Salzteigbacken

Lars-Philipp (8): Vor allem die Schauspielersachen und so und die Formulierung der Liedtexte.

Was habt ihr gemacht, wenn ihr nicht geprobt habt?

David: Fußball gespielt, gelesen (Lustige Taschenbücher), mit Mitarbeitern geredet, Texte geübt, sonst nicht viel.

Viola: Micky Mouse Hefte gelesen, geredet, gespielt mit Freunden, ich war draußen, geduscht und so was und gegessen (lacht) und die Abendprogramme

Susanne: Na, gegessen, gelabert, gelesen und mal überall etwas mitgeholfen

Würdest Du noch mal zur Kindermusicalfreizeit kommen?

David: Ja natürlich, ich bin ja schon das zweite Jahr dabei

Viola: Hmm... Ja

Rest: Ja!

Das war die Abschlussstimmung von 32 Kindern und 12 ehrenamtlichen Mitarbeitern und 3 Leiterinnen. Der große Applaus am Ende des Stückes belohnte die Kinder und Ehrenamtlichen für den gekonnten Einsatz.

Wir danken Ihnen, dass Sie uns gerade für die Mithilfe der Ehrenamtlichen mit 780 Euro unterstützt haben. Mitarbeitertreffen und Schulungen, Vorbereitungstage, Nachtreffen und kostenfreie Unterbringung während der Freizeit – es sind wichtige Elemente, denn wir möchten die Mitarbeiter gut geschult und begleitet wissen, gut informiert und vorbereitet.

Das Pfingstmosaik wird gerade stattfinden, wenn Sie die Impulse in den Händen halten. Für diesen Event haben wir 1.004 Euro bekommen. Damit wird der Aufenthalt der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Nehemia-Hof finanziert. Sie haben uns sehr geholfen. Vielen Dank!



Unsere Bitte heute

ist für das FamilienForum in Gnadenthal vom 31. Juli bis 7. August 2011

**Wir können nicht ohne Familien.
Und Familien nicht ohne Sie!**

In der ersten Augustwoche ist Gnadenthal wieder Mittelpunkt für Eltern und Kinder: FamilienForum 2011. So bunt und verschieden diese Familien sind, so bunt und abwechslungsreich wird auch das FamilienForum selbst: Singen, Spielen, Gottesdienste feiern, gemeinsam Essen, biblische Impulse und ein Geländespiel. Für Eltern, Kinder und Teenies gibt es jeweils ein extra Programm – da ist garantiert für jeden etwas dabei. Mit großer Spannung wird das Thema erwartet: „David – König und Chaot, Riesenbesieger und Rebell“.

Als Leitungsteam begeistert uns ein großes Ziel: Familie soll gelingen und sich von Gott getragen wissen! Und zwar im Alltag zwischen Arbeit, Kindern, Ehe, Gemeinde, allen Herausforderungen

und Stolpersteinen. Aus den letzten 20 Jahren FamilienForum wissen wir: Es macht Mut und gibt Kraft, andere Familien kennen zu lernen und von den unterschiedlichen Erfahrungen und Entwürfen zu profitieren. Im Nachdenken und Austauschen sammeln wir neue Impulse für unser Leben als christliche Familien.

Für diese Familienwoche erbitten wir Ihre finanzielle Unterstützung. Vor allem das Kinder- und Jugendprogramm braucht viele freiwillige Helfer, die wiederum Unterkunft und Verpflegung benötigen. Zudem gibt es jedes Jahr Familien, die den Beitrag für Unterkunft und Tagung nicht in voller Höhe zahlen können. Ihnen wollen wir gerne eine Ermäßigung geben, damit eine Teilnahme nicht am Geld scheitert.

Bitte helfen Sie uns dabei – wir danken von Herzen für Ihre Spende!

[Projekt-Nr. 8114](#)
[Familienforum](#)



1. Mai – Tag der Begegnung mit der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal

Eine besondere Art der Verkündigung konnten mein Mann und ich am Tag der Begegnung in Gnadenthal erleben. Kein Pfarrer, keine Pfarrerin sondern etwa 30 Kinder übernahmen im Gottesdienst die Predigt, in dem sie mit Begeisterung und Freude die Geschichte des Richters und Propheten Samuel als Musical aufführten. Obwohl die „Predigt“ über eine Stunde dauerte, kam nie Langeweile auf – so spannend war die Geschichte, so mitreißend waren die Lieder und Spielszenen. Immer wieder ging es dabei um den Glauben an Gott, das Gespräch mit ihm und das Hören auf ihn. Samuel, der bei Eli aufwächst und in die „Lehre“ geht, muss erst lernen, Gottes Stimme zu erkennen und auf sie zu hören. Ich konnte mich in dieser Situation gut wieder finden, denn auch mir fällt es nicht immer leicht, Gottes Stimme von all den anderen Stimmen um mich herum und in mir zu unterscheiden! Zu guter Letzt kam noch Saul ins Spiel, der zwar von Samuel zum König

gesalbt wird, sich selbst seiner Berufung aber nicht sicher ist. Er singt ein wunderschönes Gebetslied:

„Manchmal wünsch ich mir ein klares Zeichen von dir: ein Wunder, ein Erlebnis, ein deutliches Wort. Bitte sprich zu mir! Ist dieser Plan von dir? Führ mich an deiner Hand, Herr, zum richtigen Ort.“ Ich denke, in dieses Lied könnten viele von uns einstimmen, denn auch wir werden immer wieder vor Entscheidungen gestellt und wünschen uns Sicherheit und Gottes Rückendeckung.

Die jungen „Verkündiger(innen)“, alle Mitarbeiter(innen) und die Chorleiterin Susanne Schilack wurden zu Recht mit großem Applaus bedacht und zogen anschließend gemeinsam zum Nehemia Hof, um dort einen eigenen Abschluss des Musical-Events zu feiern. Der Gottesdienst im Brüderhaus wurde mit einer gemeinsamen Abendmahlsfeier abgeschlossen.

Gegen Mittag machten sich alle bei herrlichem Sonnenschein auf den Weg ins Dorf, denn dort gab es zur Stärkung einen leckeren Eintopf, Kaffee und Kuchen. Mich erinnerte das „Gelage“ im Kreuzgang auf den Stufen ein wenig an die Speisung der 5000, auch wenn diese Zahl nicht ganz erreicht wurde! Es war eine schöne Gelegenheit miteinander ins Gespräch zu kommen, einander

kennen zu lernen, Neuigkeiten oder Erinnerungen auszutauschen oder einfach das Gesicht in die Sonne zu halten! Beim „Mittagskarussell“, wie es Sr. Elfriede nannte, gab es die Möglichkeit, eine Führung durch Gnadenthal zu machen, eine Powerpoint-Präsentation zur Geschichte der Jesus-Bruderschaft anzuschauen, im Buchladen zu stöbern oder sich im Info-Pavillon umzuschauen. Die Kinder und Jugendlichen hatten währenddessen ihr eigenes Programm mit Werkeln und Spielen. Ein Angebot, das ich besonders schön fand, war das Angebot der Stille und der persönlichen Segnung in der Kapelle im Haus der Stille. Gerade an so einem ereignis- und begegnungsreichen Tag war das für den ein oder anderen sicher eine gute Gelegenheit einen Moment zur Ruhe zu kommen, auf Gott zu hören, sich für den eigenen Lebensweg stärken zu lassen. Das Glockenläuten um 14.10 Uhr war schließlich das Startsignal zum Aufbruch ins Brüderhaus, wo Pfarrer Dr. Norbert Roth von der St. Matthäus Gemeinde in München einen Vortrag hielt zum Thema „Obsculta – Höre“ oder „Den Raum für Gottes Gegenwart offen halten“. Anhand der Bekehrungsgeschichte des Saulus machte Pfarrer Roth deutlich, wie wichtig das Hören und dementsprechend das eigene Schweigen in der Beziehung zu Gott ist. Mit Bernhard von Clairveaux schlug er den Bogen vom Hören zur Liebe und stellte die Frage: „Was hindert in

uns und an uns die Fähigkeit zu lieben?“ Antwort: Wir haben keine Zeit mehr, Zeit um im Raum der Liebe Gottes zu bleiben, Zeit für Muße, d. h. zum Schweigen und Hören. Schweigen und Hören ist eine Kunst,



die wir nur Schritt für Schritt lernen können. Schweigen ist für uns eine große Herausforderung, weil es in unseren Augen nutzlos und unproduktiv ist. Dennoch geht mehr Heilendes davon aus als wir erahnen. Wir sind von Gott zum Sein, zum Hören berufen und letztlich immer Empfangende. Gott selber setzt das Gehörte um. So war Roths Fazit, dass wir wie Samuel offen werden sollen für Gottes Reden und mit ihm beten: „Sprich, Herr, hier bin ich!“ Alles in allem war dieser Tag der Begegnung ein großes Geschenk. Manches, was wir gehört, gesehen und erlebt haben, wird noch lange in uns nachklingen. Ein großes dickes Dankeschön an alle, die diesen Tag vorbereitet und gestaltet haben!

*Ulrike Schemann
Weggemeinschaft der
Jesus-Bruderschaft*



Zu Gast in Gnadenthal

Neues aus dem Nehemia-Hof

„Sie sehen glücklich aus!“ – Larissa berichtet von ihrem Freiwilligen Ökologischen Jahr



„Sie sehen glücklich aus!“, sagte eine Besucherin während des Stalldienstes zu mir. Und es stimmt! Ich bin glücklich darüber, mein FÖJ (Freiwilliges Ökologisches Jahr) in Gnadenthal zu machen.

Seit August 2010 arbeite ich nun hier in der Landwirtschaft mit und freue mich Tag für Tag über die vielen verschiedenen Tätigkeiten. Der Stalldienst mit den Kühen und die Umweltbildung mit Schulklassen sind feste Bestandteile meiner Arbeit. Die Aufgabenfelder reichen jedoch von Weidezäune auf- und abbauen, Kühe bzw. Schafe umtreiben

und Apfelsaftflaschen stempeln über Bachbauaktionen, Beseitigung von Schwarzdorn und Stacheldraht bis hin zur Mithilfe bei der Apfel- und Kartoffelernte. In den vergangenen Monaten habe ich viel gelernt über Kühe und Schafe und vor allem über die Landwirtschaft im Allgemeinen. Aber auch auf der menschlichen Ebene habe ich neue Erfahrungen sammeln dürfen, wozu hauptsächlich das Leben in unserer WG und der Gemeinschaft beigetragen hat. Ich bin glücklich und dankbar über dieses Jahr und freue mich auf die verbleibende Zeit mit all den Aufgaben und der Arbeit, die darauf wartet, angepackt und erledigt zu werden.



FÖJ in Gnadenthal – Es gibt noch freie Stellen!

Informationen zum FÖJ und zum Bewerbungsverfahren bekommst du auf der Homepage www.jesus-bruderschaft.de oder bei Johanna Urban
johanna.urban@jesus-bruderschaft.de
06438 81 342

Herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben!

Viele Menschen – gelernte und ungelernete – haben angepackt, damit der Nehemia-Hof fertig werden konnte. Herzlichen Dank den vielen Bauhelfern, die den Mut hatten mitzubauen! Viele haben dabei an sich selbst erfahren, dass Gott nahe ist und in liebevoller Weise am eigenen Leben baut.

Dieser kurze Text steht im „Freundesbrief aus Gnadenthal“ Juni 1986 und gleich daneben die Einladung doch beim Rückbau der Klosterkirche mitzuwirken. Eigentlich hat sich in diesen 25 Jahren Nehemia-Hof nicht viel verändert, denn auch in diesem Jahr gibt es die Möglichkeit mitzubauen. Vom 8. – 15. Mai hat eine kleine Gruppe von Freunden zusammen mit unseren ‚gelernten‘ Mitarbeitern und Geschwistern z. B. Wände gestrichen und Gartenbänke repariert. Es entstand eine fröhliche Gemeinschaft, die im Brüderhaus und beim Mittagstisch im Nehemia-Hof immer wieder zusammenkam. Auch für die noch folgenden Bauwochen gibt es Vorhaben:

3. – 10. Juli
Mitleben und Mithelfen in Gnadenthal
Bauhelferwoche mit max. 6 Teilnehmenden, gelernte und ungelernete



7. – 14. August
Ora et labora
Baufreizeit für junge Erwachsene
Das Projekt: gemeinsame Baumaßnahmen am Nehemia-Hof unterstützen. Aber keine Sorge, es bleibt genug Zeit für Kanu, Volleyball, Fußball, Klettern, gemütliche Abende am Lagerfeuer und Zeit für Gott

Und hier noch ein Blick in die Herbstferien:

14. - 16. Oktober 2011
Kreativ Wochenende
für Frauen mit ihren Kindern und Enkeln
Gemeinsam Kreativ sein macht mehr Spaß! An diesem Wochenende wollen wir uns ganz bewusst Zeit nehmen in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten unserem Hobby, dem Kreativ-Sein nachzugehen.

Für alle Tagungen können Sie sich über den Nehemia-Hof anmelden. Wir freuen uns auf Sie!

Matthias Scholtz
Hausleiter

Herzlich willkommen im „Haus der Stille“!

„Nichts ist in Gnadenthal so beständig wie die Veränderung“
Hin und wieder ist das meine Antwort, wenn ich gefragt werde, wie's uns im „Haus der Stille“ geht.

Veränderungen hatten wir im Bereich „Hauswirtschaft und Küche“: Neue Mitarbeiterinnen finden sich hinein in neue Aufgaben, so dass wir den gestiegenen Anforderungen nachkommen können. Ein sauberes Zimmer und schmackhaftes Essen sind wesentlich für unsere Tagungsangebote.

Veränderungen planen wir in der Gestaltung der Räume. Unsere Hauskapelle ist für viele Gäste ein vertrauter und beliebter Ort, sie finden dort Ruhe vor Gott und eine wohlthuende, geborgene Atmosphäre zum Gebet. Beim Bau vor über 35 Jahren wurde die Kapelle auch konzipiert, um sie als Vortragssaal für größere Gruppen zu nutzen, ausgestattet mit Diaprojektions- und Verstärkeranlage, mit Stuhlreihen auf verschiedenen Ebenen („wie in einem Hörsaal oder Kino“ – so hat es jemand beschrieben). In den letzten Jahren hat sich der Bedarf verändert: Angebote für größere Gruppen finden zumeist im Brüderhaus statt. Im Ausbau der Angebote von längeren geistlichen Übungen (Exerzitien) und der Belegung des Hauses durch Gruppen mit solchen Tagungen wird jedoch eine Kapelle

benötigt mit einem Boden auf gleicher Ebene. Bei dieser Form von Kursen werden in der Regel sog. Leib-Wahrnehmungs-Übungen angeboten, auch als Hilfestellung für einen achtsamen Umgang mit dem Leib und als Hilfe, um sich als Mensch mit Leib und Seele für Gott zu öffnen. Bislang behelfen wir uns mit der Nutzung von mehreren Räumen parallel oder weichen in andere Häuser aus ... jeweils anstrengend und aufwändig. Künftig möchten wir unseren Gästen anbieten, dass Sie für diese Angebote im Haus bleiben können.

Im Rahmen der Betriebsberatung haben wir gefunden, dass nach einem Umbau die Kapelle gerade auch für diese Zwecke gut geeignet ist.

Allerdings können wir die dafür nötigen finanziellen Mittel nicht im laufenden Betrieb erwirtschaften – für Baumaßnahmen sind wir auf die Unterstützung unserer Freunde angewiesen. Deshalb bitten wir Sie, liebe Freunde, um Ihre Hilfe:

[Projekt-Nr. 8706](#)
[Umbau HdS-Kapelle](#)

Danke wenn Sie uns auch weiterhin zur Seite stehen. Veränderungen gibt es auch in unseren Jahresprogramm-Angeboten:

Es gibt einen zusätzlichen Termin:

5. – 10. Juli

Gnadenthaler Schäferwoche „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“

Mit dem Gnadenthaler Schäfer und einer 200köpfigen Schafherde unterwegs sein in der schönen Landschaft zwischen Taunus und Westerwald, Schafzäune stecken und Schafe pflegen, Tiere beobachten und versorgen, Zeit für persönliches Nachdenken und Reflektieren ... etwa fünf Stunden in der freien Natur – bei jeder Witterung – erfordern eine gewisse Bereitschaft, sich auf ein einfaches Leben einzulassen. Der Impuls am Morgen zu biblischen Texten soll helfen, auf Gott zu hören, gibt Anregungen zur Meditation im Laufe des Tages.

Freie Plätze gibt es in den nächsten Wochen u. a. noch bei:

27. Juni – 1. Juli

Wie neu wird der neue Mensch?
Bibel- und Einkehr-Tage für jede(n) ab 50

1. – 3. Juli

Der Traum vom erfüllten Leben
Seminar für Frauen ab 50 Jahren

14. – 17. Juli

Im Anfang war das Wort
Geistliche Übungen für Ehepaare

14. – 17. Juli

Werden, wer wir wirklich sind
Einführung die PBSP-Therapie im Sinne einer Selbsterfahrung

9. – 14. August

„Hinaus, hinaus aus engem Haus“
Einkehr- und Wandertage

25. – 28. August

Beten lernen mit dem jüdischen Volk
Impuls-Tage zum Israel-Sonntag

Weitere Termine und Informationen unter www.jesus-bruderschaft.de oder auf telefonische Anfrage: (0 64 38)81-3 70.

Wir freuen uns, in allen Veränderungen mit Ihnen auf dem Weg zu sein.

Sr. Elfriede Popp und alle Mitarbeitenden im „Haus der Stille“.



Foto: R. Baumgarten



Präsenz

Festhalten, um freizugeben

„Freigeben“ ist das Motto dieser Ausgabe der Impulse. Und am Ende des Freundesbriefes empfehlen wir Ihnen das „Festhalten“. Ein Widerspruch? Nicht unbedingt, denn was ich festgehalten habe, das geht nicht mehr verloren, das bleibt verfügbar für später, wenn seine Zeit gekommen ist. Bis dahin bin ich frei davon – und halte fest daran.

10 Jahre Leben

„10 Jahre Leben“ ist so eine Möglichkeit, festzuhalten was nicht verloren gehen soll. Der 10-Jahres-Kalender ist eigentlich ein Tagebuch, in dem einige wichtige Dinge eines jeden Tages notiert werden können: Wenn Jahr für Jahr zum gleichen Kalendertag Termine und Ereignisse festgehalten werden, dann entsteht ein sehr persönliches Erlebnisbuch. Und oft taucht erst im Rückblick aus dem Alltäglichen das Besondere auf – und damit eine Segensspur Gottes im eigenen Leben.



Die Kalenderseiten sind ohne Jahreszahl und Wochentage gedruckt – so können Sie an einem

beliebigen Tag eines jeden Jahres mit den Erinnerungen beginnen. Die Ausstattung ist in gewohnter Weise so hochwertig, dass Ihnen Ihr Erinnerungsbuch auch noch nach vielen Jahre Freude macht.



Renate Menneke



Thomas Schmid

Zehn Jahre Leben

Der 10-Jahres-Kalender mit Tagebuch-Charakter
376 Seiten · Format 17 × 24 cm
Halbleinen · zwei Lesebändchen
Fadenheftung hochwertiges, tintenfestes Papier
€ 24,95 / € [A] 25,50

Schreiben heißt Leben erhalten

Doch nicht alles lässt sich mit nur wenigen Stichworten festhalten. Deshalb bieten wir Ihnen weiterhin eine breite Palette an Schreibbüchern an. Im Zeitalter der schnellen, allgegenwärtigen Kommunikation ist das Schreiben mit der Hand etwas ganz Besonderes geworden. Fast scheint es, als ob die wesentliche, persönliche Mitteilung nur mehr besonderen Anlässen vorbehalten wäre.

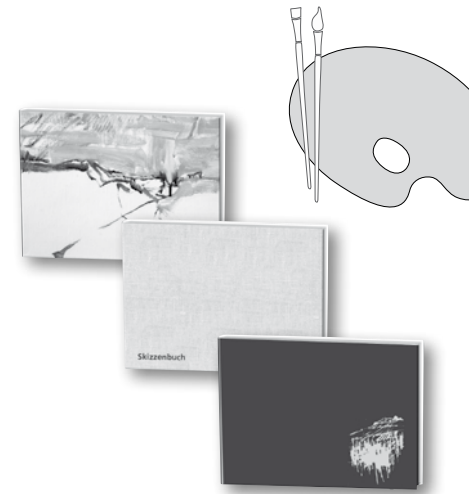
Doch ist sie nicht eigentlich auch Ausdruck einer Lebenshaltung? Jenseits von aller elektronischen Unverbindlichkeit kommt im persönlich geschriebenen Wort eine Beständigkeit zum Ausdruck, die von vielen in der Atemlosigkeit des Alltags als erholend erlebt wird.

Wir sind jedenfalls begeistert von unseren auffällig schönen und sehr aufwändig gearbeiteten Schreibbüchern.

Beim Schreiben mit Tinte scheint nichts auf die nächste Seite durch. Deshalb können Sie alle Blätter beidseitig beschreiben – ein Unikum auf dem Markt der Blankbooks! Die Festigkeit des Papiers verhindert, dass es sich beim Schreiben mit dem Kugelschreiber wellt oder der Schriftzug sich durchdrückt. Und auch bei intensiver Beanspruchung mit Bleistift oder Buntstift bleibt das hochwertige Papier reißfest und glatt.

Wenn Sie sich für eines unserer vielen verschiedenen Schreibbücher entscheiden, dann werden Sie erleben, dass wir in guter Tradition allen Wert auf die künstlerische Gestaltung und die Verarbeitungsqualität gelegt haben. Lassen Sie sich überzeugen und erleben Sie das einzigartige Schreibgefühl!

Für alle, die nicht nur mit Worten sondern auch mit Bildern leben, haben wir ganz aktuell Skizzenbücher entwickelt. Hier



kommt Renate Menneke zu Wort, eine Künstlerin, die für uns die neue Reihe getestet hat. Sie schreibt:

„Das Papier der Skizzenbücher ist fabelhaft; ich glaube nicht, dass ich so etwas Hochwertiges zum Skizzieren schon einmal benutzt habe. Es ist sogar für meine Acryl- und Ölfarben geeignet. Die kleineren Buchformate habe ich unterwegs gern dabei, im Café oder im Zug. Die großen für zu Hause bieten immer genügend Platz. Und das Cover des Leinen-Skizzenbuches gestalte ich mir natürlich individuell.“

Wir wünschen Ihnen einen Sommer voller Erlebnisse und Begegnungen, die es sich festzuhalten lohnt.

Erich Koslowski
Marketingleitung Präsenz

i Aktuelle Angebote finden Sie auf unserer Website:
www.praesenz-verlag.de

Kulturprogramm in Gnadenthal



Samstag, 4. Juni 2011
20 Uhr, Präsenz-Galerie

Kammermusikabend mit Schülern der Musikschule Pliezhausen (Baden-Württemberg)

Streicher, Holzbläser und Pianisten – überwiegend Preisträger bei „Jugend musiziert“ – gestalten ein vielseitiges und klangvolles Kammerkonzert auf hohem Niveau.

Eintritt 6 Euro / ermäßigt 4 Euro

Freitag, 29. Juli 2011
20 Uhr, Brüderhaus

Abschlusskonzert der 19. Internationalen Musikfreizeit

(in Zusammenarbeit mit der Kreismusikschule Limburg)
Seit 1993 findet diese Freizeit abwechselnd in Deutschland, Polen und Italien statt. Mittlerweile beteiligen sich auch Schüler und Lehrer aus Lettland und Russland. Das Abschlusskonzert mit Kammermusik, Orchester- und Chormusik besticht immer wieder durch seine Vitalität und kulturelle Vielfalt.

Eintritt frei, um eine Spende wird gebeten.

Freitag, 5. August 2011
20 Uhr, Präsenz-Galerie

Sr. Katharina Schridde: „Die Urkraft der Liebe. Ermutigung zum erfüllten Leben“

Die Erfolgsautorin erzählt in diesem sehr persönlichen, mutigen und brillant geschriebenen Buch von den vielen Facetten der Liebe – mit zahlreichen Beispielen aus dem Lebensalltag.



Eintritt 8 Euro / ermäßigt 6 Euro

Freitag, 9. September 2011
20 Uhr, Präsenz-Galerie

Lesung Dario Pizzano „eXzess – Meine zwei Leben“

Der junge Musik- und Event-Manager ließ nichts aus: keine Party, keine Drogen, kein erotisches Abenteuer, bis zu dem verrückten Tag, an dem er Gott begegnete ...

Eintritt 8 Euro / ermäßigt 6 Euro

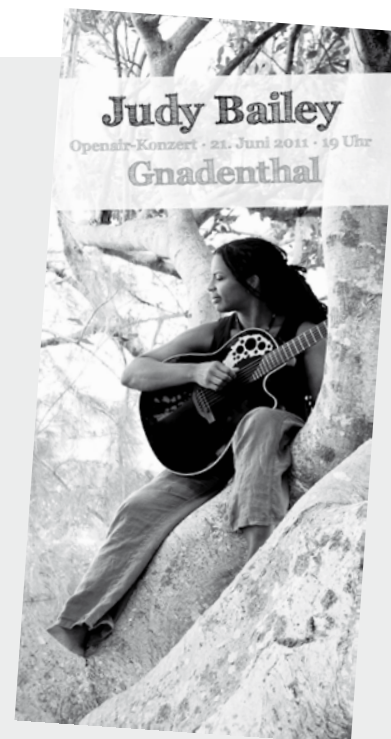
i Weitere Informationen zu unserem Programm finden Sie unter www.praesenz-verlag.de oder bei Facebook (Präsenz Kunst & Buch)

Openair im Kreuzgang

der Event für Jugendliche und Karibik-Fans!

Der Sommer wird heiß! Judy Bailey kommt am 21. Juni mit afrikanischen Karibikgrooves und vielen bekannten Songs („Jesus in my house“, „Ready to fly“, „What I need – O lala“ ...) nach Gnadenthal. Mit ihrer international besetzten Band wird die bekannte Singer-Songwriterin ihr vor allem jungendliches Publikum begeistern. Sind Sie dabei?

10 € Vorverkauf / ermäßigt 8 €
12 € Abendkasse / ermäßigt 10 €



Impressum

Herausgeber:
Gnadenthaler Impulse
Jesus-Bruderschaft e. V.
Gnadenthal, 65597 Hünfelden
Telefon 0 64 38 / 81-200,
Fax 0 64 38 / 81-290
www.jesus-bruderschaft.de
info@jesus-bruderschaft.de

Redaktion:
Sr. Ursula Buske (v. i. S. d. P.),
Br. Franziskus Joest, Sr. Elfriede Popp

Gestaltung und Herstellung:
Präsenz Kunst & Buch, Gnadenthal

Fotos:
Jesus-Bruderschaft, Gnadenthal

Gnadenthaler Impulse erscheint im Verlag Präsenz Kunst & Buch des Jesus-Bruderschaft e. V.

Spendenkonto:
Jesus-Bruderschaft e.V.
Konto-Nr. 400 30 71
Evangelische Kreditgenossenschaft
eG Kassel
Bankleitzahl: 520 604 10
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE50 5206 0410 0004 0030 71

Für Überweisungen in der Schweiz:
Kontoinhaber: Jesus-Bruderschaft
Schweiz
Kto-Nr. 233-14148508.0, BC 233
PC-Konto der Bank 80-2-2
UBS AG, Lyss
BIC: UBSWCHZH80A
IBAN: CH53 0023 3233 1414 8508 0

Jesus-Bruderschaft



Unser Logo zeigt in hebräischen Buchstaben den Namen „Jesus“, Jeschua, so wie man ihn in eine Tonscherbe aus dem 1. Jahrhundert eingeritzt gefunden hat.

Die Taube auf dem Dach

Wie,
wenn die Taube
auf dem Dach nur darauf wartete,
bis du endlich die
Hand öffnest und den
Spatz darin frei
lässt,
damit sie sich auf
deinen ausgestreckten Fingern
niederlassen
kann?

Br. Franziskus Joest